

ner Vollendung und seinem Ende sprechen können? Sind wir dieser Epoche nicht zu sehr verhaftet, um sie sicher zu übersehen? Ist die Atomenergie das Omega, der letzte Buchstabe „des naturwissenschaftlichen und technischen Alphabets“? Die Beweise, die vorgelegt werden, überzeugen nicht ganz.

Wo der Verf. seine geistvollen Gedanken über Macht und Geschichtsmacht der Ideen ausspricht, scheint er uns Macht in einem zu allgemeinen Sinn zu verstehen. Macht ist ungefähr dasselbe wie jede Art von Einfluß (172). Und wo es sich um die bösen Folgen „guter“ Ideen und die guten Folgen „böser“ Ideen handelt, wird es dem Leser nicht leicht gemacht, zu erkennen, daß es sich dabei um keine eigentliche Ambivalenz der sittlichen Werte, sondern um ein historisch-politisches Versagen der Wertträger, der Menschen, handelt.

Sehr zu Recht weist der Verf. darauf hin, daß jede Geschichtsdeutung auch die Macht des Irrationalen berücksichtigen müsse. Aber ist es statthaft, die schöpferische Vitalbasis des Menschlichen dem „Geiste“ so betont gegenüberzustellen? Müßte hier nicht anstatt Geist Verstand stehen, der nur einer der Sektoren des Geistigen ist?

Trotz dieser wenigen Ausstellungen haben wir es hier mit einem Werk zu tun, das nicht nur anregt, sondern einem fragwürdig gewordenen Zeitalter Wege weisen kann.

G. F. Klenk SJ

Pädagogik

ERLINGHAGEN, Karl: *Grundfragen katholischer Erziehung*. Die prinzipiellen Erziehungslehren der Enzyklika Pius' XI. „Divini Illius Magistri“ vom 31. 12. 1929. Freiburg: Herder 1963. 108 S. Kart. 5,80.

Es ist mehr als ein sachlicher Kommentar, was Erlinghagen hier vorlegt. Zuerst werden wohl die prinzipiellen Lehrgehalte des päpstlichen Schreibens aufgewiesen, dann aber wird ausführlich die Anwendung dieser Prinzipien auf die heutige Zeit besprochen. Die Fragen der Schulreform, der katholischen Schule, der Koedukation sind hierin von größter Aktualität. – Dem Leser wäre die Beurteilung mancher strittigen Frage erleichtert worden, wenn

er eine Übersetzung der Enzyklika in der gleichen Broschüre gefunden hätte. – Die Schrift will zum Gespräch anregen; es wird ihr gelingen.

R. Bleistein SJ

HEUSER, Adolf: *Die katholische Schule*. Bochum: F. Kamp 1962. 182 S. Kart. 4,60.

In der Zeit der Schulreformpläne ist sichtlich ein klares Bild der katholischen Schule vonnöten; denn man kann nur das erstreben, was man kennt. Heuser sieht dieses Anliegen deutlich. Er sagt im Vorwort: „Die Theologie der katholischen Schule kann also nicht umhin, vom Anfang bis zum Ende Christologie zu sein ...“ Er schreibt also eine christologische Theologie der Schule. Ein wenig mehr Sachlichkeit hätte dem schönen Entwurf im ganzen sicher genützt; denn teilweise ist aus der Theologie der Schule eine „Mystik der Schule“ geworden. – Den Katechismus sollte man nicht als „intellektualistische Versuchung“ (28) der Kirche bezeichnen; denn man hat den Katechismus aus seiner Zeit zu verstehen – und übrigens: Wo stünde die katholische Kirche in Deutschland heute, hätte Petrus Canisius nicht seinen „Canisi“ geschrieben!

R. Bleistein SJ

ROHDE, Hubert: *Die Verwirklichung der Person*. Grundlegung der christlichen Pädagogik. Freiburg: Herder 1963. X u. 152 S. 12,80.

Rohde entwirft im ersten Teil seines Buches eine christliche Anthropologie, aus der dann – wenigstens weithin – in einem zweiten Teil entsprechende Erziehungslehren entwickelt werden.

Den Ansatzpunkt der Grundlegung sieht der Verf. in den Mysterien der Angst, des Leides, des Todes und der Sünde. Diesen Mysterien gegenüber zeichnet er den Menschen als Eikon und Imago Gottes, um dann in mehr psychologischer Darstellung die Kommunikationen des Menschen in den verschiedensten Seinsbereichen zu entfalten. Zu diesem ersten Teil erhebt sich die Frage, ob nicht der enge Zusammenhang von Christologie und Anthropologie, wie ihn etwa Karl Rahner (LThK I, 622–627) bietet, zu einer vertieften und wesentlicheren Aussage über eine christliche Pädagogik führen könnte.

Im zweiten, mehr praktischen Teil werden viele Anregungen gegeben. Ein gewisser Schwer-

punkt der Ausführungen ruht auf Beruf und Berufung. Hier ist anzumerken, daß das Ergebnis jener Umfrage in einer Schulklasse zu diesen Fragen wohl interessant ist, aber kaum zu den Aussagen berechtigt, die der Verfasser macht (111 ff.).

Rohde bietet in seinem Buch viele Hinweise für die Theorie und Praxis, die der Leser gerne annimmt.

R. Bleistein SJ

KITTEL, Helmuth: *Zu Amt und Vorbildung des evangelischen Theologen an pädagogischen Hochschulen*. Heidelberg: Quelle & Meyer 1962. 48 S. Kart. 6,50.

Diese Schrift – das Ergebnis einer Studientagung – enthält einen Vortrag von H. Kittel und die Niederschrift der Diskussion. Kittel fordert (gemäß einer Definition der Pädagogischen Hochschule von Erich Weniger) eine echte Realisierung der Päd. Hochschule als wissenschaftliche Hochschule, als Bildungshochschule und Berufshochschule. Dem entsprechen folgende Forderungen an die Vorbildung der prot. Theologen: Gründliches theologisches Studium (14), Promotion (16), didaktische Erfahrungen, etwa in einer angemessenen Assistentenzeit an der Päd. Hochschule selbst (19) und endlich die Habilitation (21). Er sagt, die Situation der Päd. Hochschule sei ganz anderer Art als die der Universität. Daraus ergäbe sich „größte Souveränität gegenüber dem akademischen Herkommen“ (25). Eine Schrift, die vom ersten Bemühen der evangelischen Kirche in dieser entscheidenden Frage Zeugnis gibt.

R. Bleistein SJ

ROHDE, Hubert: *Mensch ohne Gott*. Erziehung im atheistischen Materialismus. Freiburg: Herder 1961. 128 S. Kart. 7,80.

An Hand entsprechender Dokumente entfaltet Rohde die Ziele und Methoden, mit denen die Jugend in Mitteldeutschland im Sozialismus erzogen wird. Herausgestellt werden besonders die sozialistischen Begriffe der Freiheit und der Moral, die Träger der Erziehung zu Atheismus und Materialismus u.a.m. Kontrastierend wird in „Urbild und Utopie“ (110 ff.) das gültige christliche Menschenbild dem östlichen „neuen Menschen“ entgegengestellt.

R. Bleistein SJ

Kirchengeschichte

MATERN, Gerhard: *Zur Vorgeschichte und Geschichte der Fronleichnamfeier besonders in Spanien*. Münster: Aschendorff 1962. 337 S. 46,50.

Gegen die Irrlehren des Berengar von Tours († 1088) über die Eucharistie erhob sich der katholische Sinn der Gelehrten sowohl wie des Volkes. Das Geheimnis des allerheiligsten Sakramentes trat damit wieder in die Mitte der katholischen Frömmigkeit. In mannigfachen Formen, die nicht gesteuert waren, sondern aus älteren Prozessionen, dem Versehgang, eigenen Bruderschaften und dem Volkstum entstammten, entstand eine wirkliche Erneuerung. Im Anschluß an die gemäß den Visionen der hl. Juliana von Lüttich angeregte Feier eines eigenen Festes, des Fronleichnamfestes, das durch Papst Urban IV. für die ganze Kirche vorgeschrieben wurde, entfalteten sich Feier und Kult, bei dem die Prozession im Mittelpunkt stand.

Matern untersucht zuerst das Werden dieser neuen eucharistischen Frömmigkeit in Deutschland und Frankreich. Spanien blieb es vorbehalten, das Fest in ganz besonderer Weise auszugestalten. Es entsprach dies, wie im einzelnen nachgewiesen wird, dem Volkscharakter. Der spanische Mensch fühlte sich besonders angesprochen als einzelner, als Liebhaber der Symbole, als Bürger des spanischen Gottesstaates.

Die Arbeit fußt auf ausgiebigen Forschungen in den Archiven, den liturgischen Büchern, den geschichtlichen Überlieferungen. Den einzelnen Orten widmet der Verf. besondere Untersuchungen. In Spanien bot vor allem der Nordosten des Landes (Aragon, Barcelona, Valencia usw.) fruchtbare Voraussetzungen für die Verehrung des hl. Sakramentes. Die übrigen Landesteile sind natürlich nicht vergessen. Trotz dem Reichtum an Nachrichten war es wohl unmöglich, alles zusammenzutragen, so werden z. B. die besonderen Formen der Fronleichnamfeier in Llanes (Prov. Santander) nicht erwähnt. Das Buch gibt einen guten Einblick in die Volksfrömmigkeit des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit.

L. v. Hertling SJ